



Ausstellungstrupp in einem Putenmaststall bei Oldenburg, Heidemark-Schlachthof in Ahlhorn

FOTOS: PETA

ERNÄHRUNG

# Das Grauen in den Ställen

Erschreckende Bilder aus Tierfabriken des Heidemark-Konzerns zeigen die bittere Realität der Billigfleisch-Produktion.

**P**uten, die sich vor Verletzungen kaum zu den Futtertrögen schleppen können; Hühner, die von osteuropäischen Ausstellungstrupps malträtiert werden; und schimmelnde Schlachthöfe – es war nicht besonders appetitlich, was die Geflügelbranche den Konsumenten in letzter Zeit zugemutet hat.

Doch es soll keiner sagen, die Unternehmen hätten nicht reagiert: Seit einigen Monaten läuft eine Charme-Offensive, die kein Verbraucher übersehen soll.

Flächendeckend werden seither Anzeigen geschaltet mit Fotos sorgsamer Mäster. Webcams gestatten sogar einen Blick in Ställe mit Tausenden knuddeligen Küken. Um das Image zu polieren, werden freiwillige Vereinbarungen zum Tierschutz geschlossen und Thesenpapiere verabschiedet. Ausstellung, Transport und Schlachtung, heißt es darin, werden „nach strengen Regeln und verantwortungsvoll erbracht“. Nur mit artgerecht aufgewachsenen und gesunden Tieren könne man am Markt erfolgreich sein.

Ohne artgerechte Haltung läuft das Geschäft offenbar genauso gut. Das zumindest legen die jüngsten Bilder nahe, die dem SPIEGEL vorliegen.

Es sind Gräuelpsephenzen aus Ställen von Heidemark-Mästern. Das Unternehmen aus Ahlhorn bei Cloppenburg zählt

mit 460 Millionen Euro Umsatz zu den größten deutschen Geflügelfleischproduzenten. Über hundert Mäster pöppeln die Tiere im Akkord zur Schlachtreife.

Zu sehen sind Bilder, die diese Branche nicht loszuwerden scheint – etwa aus einem Stall in Großenkneten bei Oldenburg: Puten, die sich wegen extrem verwachsender O-Beine kaum auf den Füßen halten können. Tiere, die teilnahmslos daliegen, sich aufgeben haben und auf die tödlichen Pickattacken ihrer Artgenossen warten. Die Bilder stammen von der Tierschutzorganisation Peta.

Heidemark-Chef Bernhard Kavelage spricht gern von „ganz, ganz hohen Standards“, die sein Unternehmen anlege. Und vom Tierwohlkonzept des Konzerns, das „oberhalb“ der gesetzlichen Vorschriften ansetze.

Die Bilder sprechen oft eine andere Sprache. Die Ausstellungsszenen, die zu sehen sind, haben mit artgerechter Behandlung wenig zu tun: Die Tiere werden teilweise mit Füßen getreten, am Hals gepackt und auf Lkw geschleudert. „Heidemark“, kritisiert Edmund Haferbeck von Peta, „ist das beste Beispiel dafür, wie aus Profitsucht Anstand und Verantwortung völlig außer Kraft gesetzt werden.“ Die Tierschützer haben sechs Mastbetriebe und die Unternehmensführung wegen

Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz angezeigt.

Heidemark sieht sich, wie schon früher, als Teil einer irreführenden Kampagne. Bei dem Bild eines von einem Aussteller getretenen Tieres in Aurich schließt Heidemark aus, dass es aus einem „HM Stall“ kommt. Präventiv lässt der Konzern wissen, dies gelte für weitere Fotos „entsprechend“. Von Tierschutzverstößen distanzieren man sich „mit Nachdruck“, die Farmen würden laufend überprüft.

Für Heidemark-Chef Kavelage kommen die Vorwürfe zu einem kritischen Zeitpunkt. Zwar sorgten in der Vergangenheit vor allem Unappetitlichkeiten beim Branchenriesen Wiesenhof für öffentliches Aufsehen. In den letzten Jahren fiel aber auch die Firma aus Ahlhorn immer wieder unangenehm auf. Greenpeace bemängelte die Haltung und überbordende Antibiotika-Zufuhr, die Stiftung Warentest bewertete ein Heidemark-Produkt wegen Coli-Bakterien als „mangelhaft“.

Immer wieder griffen auch Vertreter der Gewerkschaft Nahrung Genuss Gaststätten (NGG) den Fleischproduzenten an. Ihr Vorwurf: Heidemark blockiere die Gründung von Betriebsräten und ersetze die Stammebelegschaft durch osteuropäische Billigarbeitskräfte.

Wegen nicht bestätigter und von Heidemark bestrittener Gammelfleischgerüchte wurde die Firma vor einigen Jahren sogar kurzfristig von einigen Einzelhändlern ausgelistet.

Solche Schlagzeilen gehören längst zum Alltag der Geflügelwirtschaft. Die Branche scheint an Grenzen zu stoßen – nicht nur an ethische: Auch außerhalb der Ställe tobt ein ruinöser Verdrängungskampf.

Von 2002 bis 2012 stiegen die Mastzahlen hierzulande um über 60 Prozent auf

knapp 1,7 Millionen Tonnen Geflügel. Das ist mehr, als die Deutschen essen können. Die Überversorgung, warnte Agrargeograf Hans-Wilhelm Windhorst, lange einer der namhaftesten Fürsprecher der Branche, könne zum „Zusammenbruch ganzer Produktionsketten“ führen.

Längst schon ist eine Art „Hähnchenblase“ bemerkbar: Riesige neue Schlachthöfe werden gebaut, doch sie sind nicht ausgelastet, wie etwa der der Firma Rothkötter in Wietze bei Celle. Mäster fehlen, auch weil immer mehr Menschen auf dem Land sich gegen neue Mastfabriken in ihrer Nachbarschaft wehren.

Obwohl alle Unternehmen über gestiegene Futter- und Rohstoffpreise klagen, unterbieten sich die Unternehmen gegenseitig. In der vergangenen Woche wurde Lidl's „Landjunker“-Putenfleisch, das oft von Heidemark kommt, „dauerhaft billiger“: Die 500-Gramm-Packung gibt es nun schon für 3,69 Euro.

Es verwundert kaum, dass solche Preise am Ende vom Steuerzahler mitfinanziert werden: Viele Schlachthofmitarbeiter, moniert etwa die Gewerkschaft NGG, bekämen staatliche Lohnzuschüsse. Widerstand gegen die Sitten in der Schlachtbranche kommt inzwischen auch aus Kirchenkreisen: „Erschreckende Menschenverachtung“ attestierte Peter Kossen der Branche. Kossen ist Prälat in Vechta.

Auch Heidemark war damit gemeint. Dabei bemüht sich der Konzern, gerade seinen Schlachtbetrieb als hochmodern hinzustellen.

Die aktuellen Peta-Bilder aus dem Schlachthof Ahlhorn von Ende Mai zeigen das Gegenteil: die bittere Realität der Billigfleisch-Produktion. Man sieht Tiere, die kopfüber in Laufbänder eingehängt werden, nachdem sie teils stundenlang in klaustrophobischer Enge in ihren Käfigen auf Lastern warten mussten. Die Tiere sind nicht betäubt, viele flattern panisch. Ein solches Prozedere gilt nicht nur als veraltet, es hat auch mit Tierschutz nichts zu tun.

Heidemark teilt mit, die Bilder seien „nicht authentisch bzw. nicht aktuell“. Das Unternehmen habe sich schließlich schon vor längerer Zeit für die Einführung einer modernen, tierfreundlichen CO<sub>2</sub>-Betäubung entschieden.

Das mag stimmen, nur funktioniert das Gerät offenbar nicht wie geplant. Am vergangenen Freitag jedenfalls lief zeitweilig gar nichts mehr in Ahlhorn: Nach Angaben des Amtsveterinärs des Landkreises Oldenburg war die kurz zuvor in Betrieb gegangene Betäubungsanlage ausgefallen. Zeitweise stand die gesamte Schlachtung still.

Vielleicht lag es daran, dass Heidemark eine ganz eigene Vorstellung von einer modernen Anlage hat. Neu war die zumindest nicht. Sie kam gebraucht aus Großbritannien.

NILS KLAWITTER